

aktuell

**Hellmute:
Ausgerockt**



Achtzehn Jahre lang waren sie eine der kompromisslosesten und lautesten Rockbands der Schweiz. Jetzt lösen sich Hellmute auf. Gesundheitliche Probleme und private Gründe haben Pidi, Kudi und Schwe zu diesem Schritt gezwungen. Somit ist ihr sechstes Album «The He-She strikes back» (ffrecords) auch das letzte. Trotzdem hofft die Zofinger Band, dass sie ihre «He-She-Trilogie» irgendwann komplettieren wird – wenn nötig auch vom Altersheim aus. Das letzte Konzert spielen Hellmute am 6. Juni in Reutlingen. (SK)

Pop Von Amy zu den Kaiser Chiefs

Eben hat Mark Ronson die Zusammenarbeit mit Amy Winehouse gekündet. Doch dem Star-Produzenten geht die Arbeit nicht aus. Wie er gegenüber BBC sagte, wird er der Zeremonienmeister des nächsten Kaiser-Chiefs-Albums. Auf die Ronson-typischen Bläser will der Produzent allerdings verzichten. Ihr Einsatz sei von den Kaisers einstimmig abgelehnt worden. (SK)

Kunst Winterthur sendet Sammlung aus

Das Kunstmuseum Winterthur bleibt während einer Gebäudesanierung von Dezember 2008 bis Frühling 2010 geschlossen. Die Sammlung wird auf eine Tournee geschickt. Wie das Museum am Montag mitteilte, werden die Hauptwerke von März 2009 bis August 2009 in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik in Bonn ausgestellt. Es handelt sich um eine grosse Auswahl vom Impressionismus über die klassische Moderne bis in die Gegenwart. Von September 2009 bis Januar 2010 werden sie dann im oberitalienischen Rovereto gezeigt. (DPA)

kino-charts

Ein Lüftlein von «Iron Man»

Film	Zuschauer
1. Iron Man	19 102
2. Fool's Gold	11 877
3. Die Welle	9886
4. The Game Plan	6381
5. Street Kings	5866

Quelle: SFF

Eine Steigerung auf tiefstem Niveau brachte das letzte Wochenende: 68 260 Deutschschweizer sahen die Top-Ten-Filme. Auf Platz 1 flog **«Iron Man»**, mit 19 102 Eintritten. Kein Spitzenresultat im Vergleich zu «Spider-Man 3», der vor einem Jahr über 90 000 Fans mobilisierte. Einziger Lichtblick ist der Einstieg von **«Die Welle»** mit dem besten Kopienschnitt von 429. Aber die Frage quält die Branche weiter: Ist es eine angebotsbedingte Baisse oder sind die schwachen Frühlingssahlen Indiz für einen Wandel, weg vom Kino hin zum Heimkino? (CJ)

Liebe ist eine tragende Welle

LITERATUR **Siegfried Lenz hat mit 82 seine erste ganze Liebesgeschichte geschrieben. In «Schweigeminute» glaubt man menschliche Wärme körperlich zu spüren.**

PETER MOHR

«Wir setzen uns mit Tränen nieder.» Mit dieser Zeile aus dem Gesang des Schulchores eröffnet Siegfried Lenz seine neue schmale Novelle. Schüler und Lehrer eines Gymnasiums haben sich zu einer Gedenkstunde in der Aula eingefunden und nehmen Abschied von der verstorbenen Englischlehrerin Stella Petersen.

Trotz diesem feierlich-traurigen Einstieg hat der bedeutende Romancier Lenz («Deutschstunde», «Heimatismuseum») mit nun 82 Jahren seine erste umfangreichere «Liebesgeschichte» vorgelegt – einen Text, der wohl dosiert zwischen Liebe und Trauer, zwischen kurzem Glück und plötzlichem Tod changiert. Lenz hat die Handlung in einem fiktiven norddeutschen Küstenstädtchen namens Hirtshafen angesiedelt – irgendwann in den 1960er-Jahren, denn im Autoradio läuft Musik von Benny Goodman und auf dem Hafenfest versucht sich die Kapelle an «Spanish Eyes».

Strandwanderungen, die Arbeit der Fischer und Lastkahn-schiffer, das raue Klima: Siegfried Lenz skizziert mit sparsamen Worten das aus Vorgängerwerken bekannte malerische Küstenambiente, in dem sich Abiturient Christian und seine Englischlehrerin Stella tummeln.

**Es ist ein wunderbar
gefühlvolles Buch**

«Manchmal glaubte ich, du seist eine von uns», entfährt es dem Schüler in stiller Bewunderung. Stella ist charmant, attraktiv, aber zurückhaltend, eine vorzügliche Schwimmerin und (wie Lenz) Faulkner-Liebhaberin. Im Unterricht versucht sie den Schülern Orwells «Animal Farm» nahezubringen.

Obwohl wir die Geschichte praktisch von ihrem Ende aus lesen und schon auf der ersten Seite mit Stellas Tod konfrontiert werden, versteht es Lenz meisterhaft, durch die alternieren-

den Erzählebenen die Spannung hochzuhalten. Im stetigen Wechsel zwischen der Trauer bei der Gedenkfeier und dem retrospektiven Blick auf die unkonventionelle Beziehung zwischen Schüler und Lehrerin mischt sich unentwegt die Frage, wie Stella zu Tode gekommen ist.

Zurückhaltend, ja geradezu altmodisch beschreibt Lenz die körperliche Annäherung zwischen Christian und Stella. Sie fahren mit einem Boot auf die der Küste vorgelagerte Vogelinsel und verbringen ihre Freizeit in einem Zustand geistig- emotionaler Übereinstimmung.

«**DU NEIGTEST MIR** dein Gesicht zu, Stella, und ich küsste dich.» Danach befindet sich Christian in einem Zustand der inneren Zerrissenheit. Der Teenager muss Lehrerin und Geliebte voneinander trennen, wartet auch in der Schule auf ein heimliches Zeichen, doch Stella mahnt wiederholt zur Disziplin. Christian malt sich eine Zukunft mit Stella aus, beschäftigt



ZURÜCKHALTEND Schriftsteller Siegfried Lenz. INGRID VON KRUSE

sich freiwillig in seiner Freizeit mit Orwells Essays, doch latent quält ihn auch die Ungewissheit darüber, ob seine Mitschüler von der Liaison erfahren haben.

«Ich streifte ihren Badeanzug ab, und sie liess es geschehen, sie half mir dabei, und wir liebten uns dort in der Mulde bei den Kiefern.» Wenig später bricht Stella mit einigen Freunden zu einer mehrtägigen Segeltour auf. Eine Fahrt ohne Wiederkehr, wie wir später erfahren.

Das Segelboot zerschellt bei seiner Rückkehr an der Hafenmauer, Christian hilft bei der Bergung der Passagiere und besucht danach seine schwer verletzte Lehrerin noch im Krankenhaus. Wenige Tage später stirbt Stella.

ALS VERMÄCHTNIS hält der Schüler eine Postkarte in Händen, die Stella ihm während des verhängnisvollen Segeltörns aus Dänemark geschickt hatte. «Liebe ist eine warme, tragende Welle», lautet ihre letzte Nachricht. So wie Stella und Christian im Verborgenen ihr kurzes Glück genossen, so hat auch Siegfried Lenz seine anrührend-gefühlvolle Novelle ausgesprochen leise und mit vornehm-hanseatischer Zurückhaltung intoniert. «Schweigeminute» ist ein wunderbar gefühlvolles Buch, in dem man die menschliche Wärme körperlich zu spüren glaubt.

Siegfried Lenz Schweigeminute. Hoffmann und Campe, Hamburg 2008. 128 S., Fr. 36.90.

Die Alpgeister kehren zurück

HOFTHEATER **Das Stück «Puureschlau» mit Christine Lauterburg, Dide Marfurt und Jürg Steigmeier greift Schweizer Sagen und Märchen auf.**



SAGEN Dide Marfurt und Christine Lauterburg lauschen den Geschichten von Jürg Steigmeier. SUSI BODMER

IRENA JURINAK

Der Heuboden ist der Theatersaal. Man sitzt auf einem dreibeinigen Melkschemel, es riecht nach Heu, von irgendwo hört man Kühe muen. Vorhang auf. «Plötzlich erscheint dem Sennenbub ein Alpbez mit Pferdefüssen und Pferdekopf.» Zwischen Mähdrescher und Heuballen steht Jürg Steigmeier, stützt sich auf seinen knorrigen Hirtenstab und erzählt überlieferte Geschichten von Naturgeistern, einer Schlangenkönigin und klugen Bauersfrauen. Zwischen den Geschichten singen und spielen Christine Lauterburg und Dide Marfurt eigene und traditionelle Lieder.

AUF BAUERNHÖFEN in der ganzen Schweiz führt der Verein Hoftheater zum dritten Mal ein Stück auf. «Puureschlau» greift überlieferte Sagen und Bräuche rund ums Bauerntum auf. Die Geschichten aus Solothurn, Appenzell oder Uri hat Jürg Steigmeier gesammelt. Der Kindergärtner

aus Zurzach, der seit elf Jahren als Geschichtenerzähler unterwegs ist, besitzt mehr als 1000 Märchenbücher und hat immer 60 bis 70 Geschichten im Kopf. «Die Erzählungen sind nicht erfunden, sondern Teil unseres Brauchtums. Früher grüssten zum Beispiel die Sennen beim Alpaufgang die Naturgeister, damit den Sommer über alles gut geht.»

NATURJUZ UND JODEL von Christine Lauterburg begleiten die Geschichten. Sie hat für das Hoftheater traditionelle Lieder neu arrangiert, singt aber auch eigene Stücke. «Das Jodeln ist etwas Handfestes aus unserer Kultur», sagt Lauterburg. «Wir hören andere Musikwelten im Überfluss und unsere eigene geht verloren. Da entsteht so etwas wie Heimweh nach der Musik, die unsere Väter sangen.» Auf einer Reise in Amerika sei sie immer wieder gefragt worden, ob sie jodeln könne. Als sie es tatsächlich vorführte, gab es Freibier. Zum ersten Mal einen Jodler-

chor gesehen hat Christine Lauterburg im Landdienst als Gymnasias-tin. «Wie sie da standen mit den schönen, schwarzen Hüten und sangen, das hatte etwas Sakrales.» Das Geistliche findet auch Eingang in «Puureschlau». Christine Lauterburg singt durch einen hölzernen Trichter: «Damit machen die Sennen auf der Alp ihren Betruf.»

Auch ürtümliche und längst vergessene Instrumente gibt es bei «Puureschlau» zu entdecken. Der Musiker Dide Marfurt, der mit seiner Band Doppelbock alte Melodien neu arrangiert und einen eigenen Zugang zur Volksmusik sucht, besitzt jede Menge davon. Er spielt auf der helvetischen Sackpfeife – die Schweizer Version des Dudelsacks –, auf der Drehleier oder dem Trümpi – einer Maultrommel.

Puureschlau Premiere am 8. Mai um 20.30 Uhr auf dem Hof von Familie Rentsch in Schmidingen, Bern. Tourneedaten auf www.hof-theater.ch

Familiendrama in Meyrin-Parc

KINO **Jacob Berger drehte «1 journée» in Genf.**

CHRISTIAN JUNGEN

Der 1963 geborene Genfer Jacob Berger («Aime ton père»), Sohn des Autors John Berger, verfügt über eine faszinierende filmische Handschrift, die es zu entdecken und dechiffrieren gilt. In dem von Ruth Waldburger produzierten «1 journée» schildert er, wie eine Kleinfamilie auseinanderbricht. Das Wie und Wo des Films ist aufregender als das Was. Das Drama ist im Genfer Vorort Meyrin-Parc angesiedelt, wo Le Corbusiers Ideal der Moderne in langen Wohnblocks umgesetzt wurde. Heute wirken die Betonbauten mit den Glasfassaden etwas trostlos, und wohl deshalb fragt man sich mit soziologischer Neugier, was sich darin wohl abspielt. Berger ist in dieser Siedlung aufgewachsen und seine Antwort ist banal: das Leben, in seiner ganzen Tragik.

RADIOMODERATOR SERGE (Bruno Todeschini) geht frühmorgens aus seiner Familienwohnung und sechs Hausnummern weiter zu seiner Geliebten (Noémie Kocher, Bergers Ehefrau) zum Morgensex. Anonym bleibt er nicht: Sein Sohn beobachtet, wie der Papi fremdgeht. Auf dem Weg ins Radiostudio fährt Serge einen Passanten an und begehrt Fahrerflucht. Die Szene hat symbolischen Wert: «1 journée» handelt davon, wie einer innert eines Tages aus der Bahn geworfen wird und verantwortungslos vor seinen Problemen davonrennt. Serges Frau Pietra (Natacha Régnier) begreift, dass ihr Familienglück wegbricht, Kraft zum Kitten hat sie nicht. Apathisch fährt sie mit dem Bus durch die Stadt und kauft sich schliesslich einen Flugschein nach Los Angeles, wo die Traumfabrik steht.

Berger zeichnet Figuren, die verschlossen sind – wie Emil Steinberger, der sich auf den in der ganzen Stadt hängenden Plakaten die Ohren zuhält. Dazu evoziert Berger eine existenzialistisch-melancholische Grundstimmung. Er filmt die Menschen häufig durch Scheiben, wodurch sie entrückt erscheinen. «Deine Siedlung gleicht einem sozialistischen Traum, einem beinahe Wirklichkeit gewordenen Traum», erklärte ihm Kameramann Renato Berta bei der Besichtigung. Ohne aus der Siedlung einen Albtraum zu machen, fängt sie Berger ein und vermittelt auf wunderbare Weise das Gefühl der Verflüchtigung. Am Festival des Films du Monde in Montréal wurde er im letzten September für seinen poetischen Stil zu Recht mit dem Regiepreis ausgezeichnet.

1 journée (CH/F 2007), 95 Min. Regie: Jacob Berger. Mit Bruno Todeschini, Natacha Régnier und Noémie Kocher. Ab morgen im Kino.